

# Adorfer Wochenblatt.

## Mittheilungen

über örtliche und vaterländische Angelegenheiten.

Fünfzehnter Jahrgang.

Preis für den Jahrgang bei Bestellung von der Post: 1 Thaler, bei Bestellung des Blattes durch Botengelegenheit:  
22 Ngr. 5 Pf.

N<sup>o</sup> 26.

Mittwoch, 26. Juni

1850.

### Einige Worte für die Kindergärten.

Da es noch immer so viel Menschen giebt, die ein Vorurtheil gegen die Kindergärten haben, so thut es wohl noth, daß sich von Zeit zu Zeit Stimmen für sie erheben, um ihnen wenigstens nach und nach mehr Anerkennung zu verschaffen. Man kann wohl sagen, — und darin liegt schon ein entscheidendes Urtheil über sie — daß im Allgemeinen nur Diejenigen ihre Gegner sind, die sie nicht kennen; denn wer sich mit ihnen bekannt gemacht, wer Wesen und Gang ihrer Methode verstanden und gefaßt hat, der wird durchdrungen sein von der Ueberzeugung, daß sie auf die Wahrheit der Natur gegründet sind und auf ihr fortbauen wollen. Aber die Mehrzahl der Menschen hat nicht Zeit genug oder ist zu bequem, um sie gründlich kennen zu lernen, ja, man kann sogar annehmen, daß eine große Anzahl Derer, die dafür sind, nur die Schale, nicht den Kern erfassen, daß sie nur die äußern Körperübungen und Geschicklichkeiten, nicht das Wesen, die ganze innere Entwicklung der Menschennatur in's Auge fassen. Um dieses zu erkennen, muß man einen tiefen Blick hinein thun und zu thun im Stande sein, man muß sich mit der ganzen Methode bekannt machen.

Ein Vorwurf, den man häufig den Kindergärten macht, ist: daß man sie geringschätzig der Tändelei beschuldigt. Man bedenkt nicht, daß die Kindesnatur kindlich aufgefaßt werden muß, und daß man, indem man zu ihr hinabsteigt, sie zu sich hinaufhebt. Nur wer Kind wird unter Kindern, kann unmerklich sie belehren und im kindlichen Spiel ihnen Weisheit geben, denn anders, als in dieser ersten einfachen Form können sie sie noch nicht fassen. Dieser Tadel kommt eben daher, daß man das Wesen der Methode nicht kennt. Dieses Wesen aber ist: naturgemäße Entwicklung der Menschennatur. Zu den Mitteln, deren sich die Erziehung hierzu bedient, gehören auch die

Spiele, aber sie sind nicht der Zweck selbst, sie sollen nur in einer dem zarten Kindesalter entsprechenden Form, also in der Form des Spieles, die kindliche Natur nach verschiedenen Seiten hin entfalten und ausbilden. Dies wird so oft mißkannt; man nimmt für den Zweck selbst, was nur Mittel zum Zweck ist. Ueberhaupt kann man von der bloßen äußern Anschauung der Kindergärten auch nur eine äußere Ansicht davon gewinnen und ihre ganze Wirkung nicht kennen lernen. Es liegt in der tiefen und innerlichen Natur dieser Methode, daß sie sich nicht durch äußere Effekte, sondern nur durch den Einfluß auf das ganze Wesen des Kindes kund thut; öffentliche Prüfungen und Darlegungen dessen, was die Kinder gelernt oder sich zu eigen gemacht haben, vertragen sich nicht mit dieser Methode, die nur aus dem Innern heraus nach bestimmten Gesetzen entwickelt, nicht dressirt oder anlernt. Selbst Schaulstellungen dessen, was die Kinder gearbeitet haben, werden immer weniger befriedigend ausfallen, weil nur dargelegt werden kann, was, nicht wie und nach welchen Gesetzen es gemacht wurde. Wenn man bei solchen öffentlichen Prüfungen etwas effectvolles bieten wollte, so würde es Dressur werden, die der wahre Erzieher verabscheut und also nie anwendet.

Anderer sprechen den Vorwurf aus: daß die Kinder zu früh angestrengt und dadurch angegriffen, zu früh mit so manchen Dingen aus dem Leben bekannt gemacht würden. Dieser Vorwurf widerspricht dem vorigen, der in Allem nur Tändelei und Spielerei sieht; — aber so viel Abneigung und Widerwillen erregt jede neue Erscheinung der Zeit, daß sie dem Einen zu weiß, dem Andern zu schwarz erscheint, bloß weil sie Beiden fremd ist. In dem einen Vorwurf liegt schon die Widerlegung des andern. Was dem einen zu weiß erscheint, kann nicht schwarz, was dem Andern zu

und durch  
zu dem  
von dem  
sich nicht  
und

schwarz erscheint, kann nicht weiß sein. Eine Methode, die so auf die Natur baut, wie die Fröbelsche, die langsam aus ihr heraus entwickelt, und die Effekte, die in die Augen fallen, verschmäht, kann die Kindernatur nicht beeinträchtigen, kann nicht Treibhauspflanzen erziehen. Aber, weil freilich solche Kinder dadurch entwickelter, intelligenter werden, während sie doch immer kindlich bleiben, so erschrickt die pedantische Befangenheit der Erwachsenen davor und fürchtet angstvoll, sie könnten in manchen Stücken klüger werden als sie, und dies ist wohl mit ein Hauptgrund der Abneigung gegen diese Methode und hat noch einen andern Vorwurf oder Verdacht hervorgebracht, der später zu erwähnen ist. Im Allgemeinen ist man geneigt, jede Neuerung zu fürchten, man denkt immer, sie könnte etwas Altes, Dagewesenes, Liebgewordenes gefährden und überlegt nicht, daß der Alte auch einst neu war und daß nie etwas Besseres sich gestalten könnte, wenn wir nur ewig bei dem Alten bleiben wollten.

Der oben erwähnte Vorwurf oder Verdacht — es muß nur geradezu ausgesprochen werden — ist der: daß die Kindergärten Demokraten erzögen, — Demokraten in dem Sinn, wie man sie jetzt so haßt und fürchtet, d. h. nicht Volksfreunde, sondern Ruhestörer und Volksverführer. Dieser Verdacht faßt auf das früher Gesagte, auf das Vorurtheil, daß alles Neue schädlich ist.

Aber es ist ein Irrthum, wenn man die Kindergärten in diesem Sinne etwas Neues nennt. Neu ist nur ihre Form, nicht ihr Wesen. Die Wahrheit: daß der Mensch nur durch allseitige Entwicklung seiner Natur die ihm von Gott gegebene Bestimmung erreicht, ist schon von vielen Denkern und Weisen gefunden und von noch mehreren anerkannt worden. Im vorigen Jahrhundert war es Pestalozzi, der sie verkündigte und noch weiter ausbildete, indem er, auf die Natur zurückgehend, die Grundsätze der Erziehung von der Natur aus berichtete. Als er, von aufopfernder Menschenliebe, von innigem Erbarmen für die armen Kinder seines Schweizervolkes durchdrungen, sie in den von ihm errichteten Spinnschulen nicht nur geistig und körperlich bildete, sondern um sie ihrem tiefen Elend zu entreißen und ihr ganzes Leben geordneter zu gestalten, sie selbst wusch, kämmtete und ankleidete; als er ihnen so Vater, Mutter und Lehrer zugleich wurde, sollte man ihm freilich nicht die Bewunderung, die er verdiente, man verlachte und verspottete ihn, aber man beschuldigte ihn doch wenigstens nicht: daß er Empörer und Volksverführer erziehen wolle. Jetzt, wo die Fröbelsche Methode mit denselben Grundsätzen,

nur systematischer ausgebildet und auf das erste Kindesalter angewendet, hervortritt, hat man mit erfinderrischem Geist dieses neue Vorurtheil erdacht. Wer sollte denken, daß naturgemäße Ausbildung der Menschennatur ein Vergehen gegen den Staat sein könnte? Nein, wahrlich, ein so schlechtes Compliment dürfen wir dem Staat, dem wir angehören, nicht machen.

Könnte man überhaupt der Zeit gebieten, daß sie still stehen, daß sie nicht vorwärts gehen solle, so möchten solche Bedenklichkeiten noch verzeihlich sein, aber sie läßt sich nicht aufhalten, unabwendbare Veränderungen bereiten sich nicht allein vor, sie gestalten sich vor unseren Augen, und wenn wir leider von so manchen Seiten, besonders unter der Jugend, durch Beispiele von Rohheit, Anmaßung und Selbstsucht erschreckt werden, wenn wir da und dort Uebergriffe und Verletzungen gesetzlicher Ordnung beklagen müssen, sollten wir da nicht doppelt eine Erziehungsmethode segnen, die in ihren Grundsätzen und in ihrer Ausübung grade auf das Gegentheil hinwirkt, indem sie dem Menschen wahre, harmonische Bildung mitgiebt, ihn zu liebevoller Theilnahme und Verträglichkeit gewöhnt und die natürliche Achtung und Ehrfurcht vor dem göttlichen und menschlichen Gesetz in ihm begründet? — Und wenn wir annehmen müssen, daß die Zukunft unserer Kinder so manche neue Schwierigkeiten und Kämpfe bringen wird und muß, sollten wir uns da nicht freuen, wenn sie durch frühe, richtige Entwicklung und Uebung ihrer Körper- und Geisteskräfte fähiger und geschickter werden, sich darin zu behaupten und würdig und siegreich daraus hervorzugehen? Gewiß, wenn man das Wesen der Kindergärten recht erkennt und ergründet, so wird man in ihnen, der jetzigen Zeit gegenüber, keine gefährliche, sondern eine wohlthätige Erscheinung finden, wird in ihnen das Walten einer höheren Weisheit und Liebe empfinden, die in schweren Augenblicken des Kampfes auch wieder Schutz- und Heilmittel erwachsen läßt. Wie die Natur, wenn die mörderische Winterkälte droht, den warmen, schützenden Schnee auf die Erde niedersenkt, so enthüllt, so sendet die ewige Liebe auch im Menschenleben, im Leben der Völker heilsame Erscheinungen, die wie hilfreiche Engel das drohende Uebel lindern und ihm ein stilles Gegengewicht geben. Die Hauptsache ist nur: daß wir sie nicht verkennen und nicht in Verblendung das als gefährlich zurückstoßen, was uns als ein Segen geboten wird. So mit den Kindergärten.

E. Pecersf.

### Vermischtes.

Aus San Francisco meldet man (vom 1. April) die Auffindung neuer Goldlager. Auch der Trinidad — wie Andere sagen der „Rogues River“, welcher in die Bay Trinidad mündet, ist sehr goldhaltig befunden und schon sind gegen 12 Schiffe dahin mit Passagieren und Häusergeräthschaften abgegangen, und wahrscheinlich ist jetzt schon eine neue Stadt dort im Entstehen. Mehr als 150 deutsche Meilen südlich von Trinidad, in der Nähe der alten spanischen Stadt Los Angeles hat man ebenfalls reiche Goldlager entdeckt, und ganze Schaaren ziehen bereits in die dortigen Gebirge, um den kostbaren Sand auszuwaschen. Solche Entdeckungen halten die Aufregung wach, und zum Ueberfluß macht man in den alten Gruben die Erfahrung, daß die Wintergewässer den schon gearbeiteten Boden von Neuem mit Goldkörnern gesättigt haben. Die Handelskrisis in San Francisco ist übrigens nicht gefährlicher Art und die schwankende Lage des dortigen Waarenmarktes wird bald in ein regelmäßiges Geschäft sich verkehren; denn die Blüthe einer immensen Kultur ist noch kaum zum Knospen gekommen und alle Gerüchte vom Gegentheil sind höchlich übertrieben. Auf dem Sacramento fahren schon 20 Dampfböte, und gegen 30 neue sind im Bau oder auf der Reise hierher begriffen. In San John tagt die Gesetzgebung und ist eifrig beschäftigt, die verschiedenen Zweige der Staatsverwaltung zu organisiren.

Ein zu Louisville in Kentucky erscheinendes Blatt berichtet Nachstehendes: Gestern früh erlebten wir einen Auftritt, der für den Menschenfreund etwas ungemein Niederschlagenes hat. Der Dampfer „Kendall“ lag bei der Wallstraße am Werft und war im Begriffe, nach New-Orleans abzufahren. Auf dem Decke des Vordercastells stand eine eigenthümliche Gruppe, ein Sklavenhändler nämlich mit einem halben Duzend Sklaven, unter welchen eine Mutter, die ihr Kind an der Brust hatte. Offenbar sollten sie im Süden verkauft werden. Eben als die Schiffsglocke zum letzten Male schellte und die Taue vom Werft abgelöst werden sollten, forderte man der Mutter das Kind ab und bedeutete ihr, daß sie ohne dasselbe fortreisen müsse. Das arme Weib wurde beinahe wahnsinnig vor Schmerz. Sie drückte das Kind krampfhaft an sich, küßte es, benezte es mit Thränen, und lief dann zu einem Koffer, in welchem sie allerlei Kleidungsstücke für das Kleine verpackt hatte. Diese drückte sie noch einmal an die Lippen und hüllte dann das

Kind hinein. Der Sklavenhändler befahl ihr, rasch zu folgen, und sie gehorchte mechanisch dem Gebote. Aber das Muttergefühl war zu mächtig, als daß es sich hätte unterdrücken lassen; unter lautem Angstgeschrei kehrte sie wieder um, packte das Kind wieder und wollte es nicht mehr lassen. Ihr Jammern, ihr bis zum Wahnsinn gesteigerter Schmerz erregte die innigste Theilnahme der am Ufer Stehenden. Der Sklavenhändler wurde gefragt, ob er nicht Mutter und Kind zusammen verkaufen wolle. Er ließ sich willig finden, Beide für die Summe von 650 Dollars loszuschlagen. Man schoß sogleich Geld zusammen; Manche gaben 10 Dollars. Inzwischen war der Capitain des Dampfers, Norton, aus seiner Cajüte gekommen, sah, was vorging, erklärte dem Sklavenhändler, er werde ihn nicht am Bord behalten, schickte Händler und Sklaven wieder ans Land und fuhr ohne sie hinunter nach New-Orleans.

Der unterseeische Telegraph zwischen Frankreich und England wird ernstlich in Angriff genommen. In Dover sind die Bureaux, der Thurm für die Batterie bereits fertig, und man arbeitet schon an den Drähten.

### Kirchliche Nachrichten.

Künftigen Sonntag, als der Mitsinger Johannes, predigt Vorm. Hr. P. Wimmer u. Nachm. hält derselbe auf hiesigem Gottesacker Gottesdienst.

Getraute: 22) Fr. Louis Müller, B. u. angeh. Webermstr. allh. u. Estiane Karoline Huscher v. Jungsburg.

Geborne: 77) 1 unehel. S. allh. 78) Heinrich Prager's, Instrumentenm. in Schönkind T. Aug. Bertha.

### Bekanntmachung.

Von dem Gesetz- und Verordnungsblatte für das Königreich Sachsen auf das Jahr 1850 sind ferner eingegangen das 6., 7., 8., 9., 10., 11. und 12. Stück. Dieselben enthalten:

- Nr. 21. Verordnung wegen Erlassung eines Nachtrages zum Regulative vom 12. Dezember 1848; vom 15. April 1850.
- Nr. 22. Verordnung, die nachträgliche Zustimmung der Kammern zur Forterhebung der Steuern; vom 26. April 1850.
- Nr. 23. Gesetz, die Erhebung der Steuern und Abgaben auf die Zeit vom 1. Mai bis mit 31. August d. Js. betr.; vom 27. April 1850.
- Nr. 24. Verordnung, die Ausführung des Gesetzes vom 27. April 1850.
- Nr. 25. Verordnung, über polizeiliche Beaufsichtigung der Dampfkessel betr.; vom 3. Mai 1850.

- Nr. 26.** Verordnung, die anderweite Anleihe der Stadt Leipzig betr.; vom 16. April 1850.
- Nr. 27.** Gesetz, die während des Urlaubs erkrankten und verstorbenen Militärpersonen betr.; vom 15. Mai 1850.
- Nr. 28.** Verordnung, das gewerbsmäßige Musikmachen betr.; vom 4. Mai 1850.
- Nr. 29.** Verordnung, die Hülfsvollstreckung in Betriebs- sachen der Steuerämter; vom 8. Mai 1850.
- Nr. 30.** Decret, wegen Bestätigung des fernerweiten Nachtrags zu der Statute des erbländischen ritterschaftlichen Creditvereins; vom 1. Mai 1850.
- Nr. 31.** Regulativ, wegen Bestätigung der Sparkassenanstalt zu Königsbrück; vom 7. Mai 1850.
- Nr. 32.** Decret, wegen Bestätigung der abgeänderten Statuten der Leihbank der Oberlausitz; vom 17. April 1850.
- Nr. 33.** Bekanntmachung, die Auflösung der dormaligen Kammern des Königreichs Sachsen betr.; vom 1. Juni 1850.
- Nr. 34.** Bekanntmachung, die Versammlung der Stände des Königreichs Sachsen zu einem ordentlichen Landtage betr.; vom 3. Juni 1850.
- Nr. 35.** Bekanntmachung, die Wiederaufhebung des Kriegszustandes in Dresden und Umgegend, vom 3. Juni 1850.
- Nr. 36.** Verordnung, das Vereins- und Versammlungsrecht betr.; vom 3. Juni 1850.
- Nr. 37.** Verordnung, einige Zusätze zu dem Pressegesetz vom 18. November 1848 betr.; vom 3. Juni 1850.
- Nr. 38.** Verordnung, einige Bestimmungen über die Taufe evangelischer Glaubensgenossen; vom 28. Mai 1850.
- Nr. 39.** Decret, wegen Bestätigung des Regulativs für die Sparkassenanstalt zu Liebertwolkwitz; vom 10. Mai 1850.
- Nr. 40.** General-Verordnung des Ministerium des Innern; vom 4. Juni 1850.
- Nr. 41.** Bekanntmachung, den Wegfall der auf das provisorische Bundesschiedsgericht zu Erfurt bezüglichen Bestimmungen betr.; vom 4. Juni 1850.
- Nr. 42.** Verordnung zu Ausführung der auf Grund §. 88. der Verfassungsurkunde erlassenen Verordnung, das Vereins- und Versammlungsrecht betr.; vom 7. Juni 1850.
- Nr. 43.** Verordnung, die Versammlung der Stände des Königreichs Sachsen zu einem ordentlichen Landtage betr.; vom 14. Juni 1850.
- und sind bereits an den gewöhnlichen Orten, dem Schießhause und einer Reiheschank zur allseitigen Einsicht aus- gelegt worden.
- Adorf, den 24. Juni. 1850.
- Der Stadtrath daselbst.  
Schmidt, Bgmstr.

## Bekanntmachung.

Nächstkommenden Mittwoch,  
den 3. Juli ds. Js.  
früh 8 Uhr sollen zunächst 30 Klaftern Scheitholz auf der obern Zeitelweide, und hierauf der Noos parzellenweise in der untern Zeitelweide bei der Schaafwiese meistbietend verkauft werden, wozu hiesige sowohl als auswärtige Er- stehungslustige hiermit eingeladen werden.

Adorf, den 24. Juni 1850.

Der Stadtrath daselbst.  
Schmidt, Bgmstr.

## Bekanntmachung.

Daß ich von heute an guten Mosel-Wein, die Dres- dner Kanne zu 5 Ngr. und Muscad-lunell, die Flasche zu 15 Ngr. verkaufe, mache ich hiermit bekannt.

Adorf, den 24. Juni 1850.

Friedrich Erdmann Eichhorn.

Verpachtung Dienstags, den 2. Juli Nachmit- tags 2 Uhr soll die diesjährige Heu- und Grummeterte auf dem Diakonatsgrundstücke an den Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung überlassen werden durch

J. G. Mehner,  
Diakonatsvikar.

Verpachtung. Das diesjährige Heu und Grummet auf meiner Wiese im Elstergrunde ist zu verpachten.

Christiane Friederike verw. Bitter.

Schönberg, den 19. Juni 1850.

Nach dem so eben erschienenen Rechenschaftsbericht der **Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha** für 1849 ist der Versicherungsbestand dieser Anstalt wie- der um 607900 Thlr. gewachsen und auf 15471 Perso- nen mit 24,619100 Thlr. Versicherungssumme gestiegen. Der Fonds hat sich auf 5,722693 Thlr. erhoben, wovon 949199 Thlr. als reiner Ueberschuß in den nächsten 5 Jahren unter die Versicherten zur Vertheilung kommen. Diese Dividende beträgt für 1850 28 Prozent und wird auch 1851 auf demselben hohen Satze stehen bleiben. Bericht und Antragsformulare sind unentgeltlich zu haben bei

G. Luprian in Schönberg,  
J. G. Morell in Plauen.

## Einladung zum Konzert im Bad-Elster.

Kommenden Sonntag, als den 30. Juni Nachmittags 3½ Uhr wird Unterzeichneter mit Zuziehung der dortigen Musiker ein Konzert veranstalten, wozu hiermit ergebenst eingeladen wird. Damen zahlen 1 Ngr. Herren nach Belieben.

Adorf, den 24. Juni 1850.

Degenkolb, Stadtmusikus.